

## Gisela Fleckenstein OFS

Dr. Gisela Fleckenstein OFS, geboren 1962 in Ludwigshafen, studierte Geschichte und Germanistik und absolvierte eine Ausbildung zur Archivarin. Seit 2009 ist sie am Historischen Archiv der Stadt Köln und nebenamtlich für die Archive im Haus der Orden tätig. Sie ist Mitbegründerin des „Arbeitskreises Ordensgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ und Mitglied der Franziskanischen Gemeinschaft.



Gisela Fleckenstein OFS

## Institut der Orden für missionarische Seelsorge und Spiritualität 1962-2012.

Rückblick und Würdigung auf 50 Jahre IMS

Die Internetseite [www.institut-der-orden.de](http://www.institut-der-orden.de) wird seit Beginn des Jahres 2012 auf [www.ruach.orden.de](http://www.ruach.orden.de) umgeleitet. „RUACH. Bildung der Ordensleute“, so lautet im Jahr des fünfzigjährigen Bestehens die Bezeichnung für die 1962 als „Institut der Orden“ ins Leben gerufene Einrichtung. Mit RUACH erfolgte im Januar 2012 ein Neustart auf dem Bildungssektor der Orden. Dies ist für die vergangenen 50 Jahre des Instituts nicht ungewöhnlich, denn auch der Name IMS stand für sich verändernde Inhalte: Gegründet wurde es als „Institut für missionarische Seelsorge“, doch neun Jahre nach der Gründung, 1971, war die Zielrichtung ausgeprägter und man nannte sich „Institut der Orden für missionarische Seelsorge und Spiritualität“. Die vertraute Abkürzung „IMS“ wurde beibehalten<sup>1</sup>, doch die Namensänderung

stand für eine sich verändernde Ausrichtung. Es folgt ein kurzer Rückblick auf die fünfzigjährige Geschichte des IMS.

### Gründung des IMS

Die Entstehung des IMS steht in engem Zusammenhang mit dem 2. Vatikanischen Konzil. In einem Gespräch<sup>2</sup> im Haus der Orden in Bonn, haben zwei langjährige Leiter des IMS, P. Felix Schlösser CSsR und P. Peter Köster SJ, besonders an diesen Aspekt erinnert. Es ging darum, die Impulse des Konzils in die Ordenslandschaft hinein umzusetzen. Auch die Weiterentwicklung des IMS zu Beginn der 1970er Jahre stand in engem Zusammenhang mit der Gesamtkirche in Deutschland. Während der Würzburger Synode ab 1971 wurde beim IMS das Synodenbüro der

Kommission „Glaubenssituation und Verkündigung“ unter der Leitung von Sr. M. Ambrosia Fischbach angesiedelt. Das Büro veröffentlichte die Arbeitspapiere aus den Sachkommissionen und hatte die Aufgabe, den Kommunikationsprozess zwischen Synodalen und der Basis der Orden zu fördern<sup>3</sup>. Generalsekretär der Kommission wurde P. Schlösser. Er berichtet aus den Kommissionssitzungen, wie dort neben anderen die Theologen Johann Baptist Metz, Karl Rahner und zunächst auch Joseph Ratzinger beieinander saßen<sup>4</sup>. Geschaffen wurde das IMS Anfang der 1960er Jahre von der damaligen „Missionskonferenz“, einer Vereinigung religiöser Orden und Verbände, die sich in den deutschsprachigen Ländern mit missionarischer Seelsorge, insbesondere mit Exerzitien und Volksmission beschäftigte<sup>5</sup>. Sie zählte 1963 insgesamt 95 kollektive Mitglieder. Dazu gehörten Abteien, Ordensprovinzen und Seelsorgeämter der Diözesen. Die Missionskonferenz hatte nach 1945 eine veränderte Welt vorgefunden. Sie sah die notwendige Reform der Volksmission und nahm den Aufbruch der missionarischen Bewegung wahr. Am 5. Mai 1960 hatte der Erzbischof von München und Freising, Joseph Kardinal Wendel, zur Gründung eines Instituts für diese Aufgaben ermuntert. Die Gründung erfolgte dann am 8. August 1960 nach dem Abschluss des Eucharistischen Weltkongresses in München. Bei der Generalversammlung der Missionskonferenz in Würzburg am 3. Juli 1962 wurde das Institut einstimmig bestätigt, und in der Vorstandssitzung am 4. Juli 1962 wurde der Redemptorist und Pastoraltheologe Prof. Dr. Viktor Schurr<sup>6</sup> CSsR zum ersten Direktor ernannt.

Seine Mitarbeiter waren P. Johannes Schulte-Kückelmann OMI aus Aachen und der Franziskaner P. Eckhard Steinlein OFM aus Nürnberg. Das Sekretariat des IMS wurde nach München verlegt. 1966 zog das IMS nach Frankfurt in das Hofbauer-Haus um. Die geplanten Werkkurse für Missionare, Pfarrklerus und Laien sollten territorial weit gestreut sein<sup>7</sup>. Das IMS verfügte nie über ein festes Bildungshaus. Die Kurse fanden immer in verschiedenen Häusern und Regionen der deutschsprachigen Länder statt. Das „Institut für missionarische Seelsorge“ stellte 1962 sein erstes Jahresprogramm vor. Darin wird die Gründung des Instituts in die missionarischen Bewegungen der Zeit eingeordnet. Diese wollten Menschen wieder in die Kirche zurückholen. Genannt wur-

## Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

den u.a. der Internationale Bauorden des P. Werenfried van Straaten OPraem, aus Frankreich Charles de Foucauld und Jean-François Motte („Mission Générale“), aus Italien P. Riccardo Lombardi SJ, aus Spanien das „Opus Dei“ und aus Deutschland P. Johannes Leppich SJ mit seinen Kernteams der „action 365“. Die missionierenden Orden wollten diesem missionarischen Aufbrüchen nicht fern stehen. Gebiets- und Milieumission waren die neuen Methoden der missionarischen Seelsorge. In seiner Ausrichtung auf Kirche und Welt wurde

das IMS durch die Entscheidungen des Zweiten Vatikanischen Konzils voll und ganz bestätigt<sup>8</sup>.

## Aufbau und Aufgaben

Das IMS verstand sich zu Beginn „als Organ zu Forschungs- und Bildungsaufgaben für den missionarischen Heildienst“<sup>9</sup>. Die Leitung des IMS wurde vom Generalvorstand der Missionskonferenz berufen. Zu besonderen Aufgaben sollten freie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen herangezogen werden. Das Institut wollte seine Aufgaben erfüllen mit der Durchführung von Wanderkursen und Studienwochen, in Kontakt mit Pastoralzentren und Seelsorgsämtern, mit der Katholischen Aktion und mit weiteren sogenannten Apostolatgruppen. Zudem sollten Handreichungen für die Volksmissionare und den Pfarrklerus entstehen. Geplant war die Ausarbeitung eines Rituale für Missionsfeiern und eines Grundsatzstatutes für die Gebietsmission. Im Fokus stand die Ausbildung und Unterstützung von Missionsleitern, von „Spezial- und Stammmissionaren, von missionarisch führenden Priestern und Laien“<sup>10</sup>.

Schon bald kam es zu ersten Änderungen in der Ausrichtung, wobei die Ordensspiritualität eine besondere Berücksichtigung erfahren sollte<sup>11</sup>. Der Direktor wurde jetzt durch einen Assistenten unterstützt. 1966 wurde der schon genannte Redemptorist P. Dr. Felix Schlösser CSsR zum Direktionsassistenten ernannt. Er übernahm wenig später die Leitung des IMS, die er bis 1980 beibehalten sollte. Ab 1966 richtete das IMS acht Referate ein: Verkündigung, Liturgie, Katechese, Gebietsmission, Priesterseelsorge, Pas-

toralsoziologie, Wohnviertelapostolat, Betriebsseelsorge und Öffentlichkeitsarbeit. Diese Aufgabenerweiterung hatte die Generalversammlung der Missionskonferenz im Juli 1965 beschlossen. Alles was über das ursprünglich streng Missionarische hinausging, war ein Wunsch der Vereinigung deutscher Ordensobern (VDO). Missionskonferenz und VDO waren sich darin einig, dass das IMS noch spezifischer auf die Belange der Ordensgemeinschaften hin ausgerichtet werden müsse. Die erweiterten Aufgaben wurden auch mit den Bischöfen der Bundesrepublik und West-Berlins abgestimmt. IMS sollte bezüglich Bildungs- und Seelsorgsfragen zu einer Koordinierungsstelle werden<sup>12</sup>. Folgerichtig löste sich das IMS von der Missionskonferenz und ging in die Trägerschaft der Oberenkonferenzen über. Getragen wurde das Institut zunächst ab 1967 von der VDO, wenig später kamen die Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) sowie die Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden- und kongregationen Deutschlands (VOB), in Verbindung mit den Superiorenkonferenzen Österreichs (SKÖ) und der Schweiz (VOS) und der Vereinigung der Ordensoberinnen der deutschsprachigen Schweiz und Liechtensteins (VONOS) hinzu. 1999 schloss sich auch die Vereinigung der Österreichischen Frauenorden (VFÖ) an<sup>13</sup>.

Die Fachreferate wurden erweitert und erfuhren verschiedene personelle Änderungen. Ab 1973 wurden die Fachreferate zu Fachbereichen zusammengefasst, die Abteilungen unterstellt wurden. 1973 erfolgte auch der Wechsel zu einem Leitungsteam. Das Dreierteam bestand aus dem geschäftsführenden Direktor, der zugleich die Abteilung „Missionarische

Dienste“ leitete, dem Abteilungsleiter für „Spirituelle Dienste“ und dem Referatsleiter für „Berufsbegleitende Fortbildung im Bereich der Orden“.

Das IMS erhielt zunehmend die Funktion eines Pastoralinstituts der Orden. Befragt, wie es zu diesem Paradigmenwechsel weg von einem reinen Ausbildungsinstitut für Volks- und Gemeindemissionare kam, sagt P. Peter Köster heute: „Es lag in der Luft! Es war einfach da! Und es war eine Notwendigkeit da!“<sup>14</sup>. Die Veränderungen im kirchlichen Leben stellten die Orden vor Herausforderungen, denen mit Hilfe des IMS begegnet wurde. Die inhaltliche (Neu-) Ausrichtung wurde 1968 durch die Bildung eines Kuratoriums unterstrichen, das durch Vertreter der Vereinigung Deutscher Ordensobern, der Missionskonferenz und der Österreichischen und Schweizerischen Superiorienkonferenz gebildet wurde. Das Institut fand auch Anerkennung bei der Deutschen Bischofskonferenz. P. Felix Schlösser war als Berater in deren Pastorkommission berufen worden, der Leiter der IMS-Abteilung für missionarische Dienste, P. Dietmar Westemeyer als Berater in die Ordenskommission und der Leiter des Referates für Touristenseelsorge, P. Karl Boemer OMI vertrat das Institut bei einer der Bischofskonferenz zugeordneten Arbeitsgemeinschaft für Touristenseelsorge<sup>15</sup>.

## Die ersten Kurse

Gehen wir nochmals zum Beginn der Geschichte des IMS zurück. Die ersten Kurse – meist mehrtägige Werkkurse und Studienwochen – fanden in verschiedenen deutschen Diözesen statt und begannen im Sommer 1961. Themen waren die praktische Durchführung des

Wohnviertelapostolats, die Volksmission auf dem Lande, Wanderkurse für missionarische Seelsorge, Einführungskurse in die Gebietsmission, Werkkurse für Landmission, Betriebsseelsorge und Pastoralsoziologie<sup>16</sup>. 1964 wurden mehrtägige Predigerkurse, ein pastoralsoziologischer Kurs, Aufbaukurse für Jungmissionare und Pastoralpatres sowie Kurse über Betriebsseelsorge angeboten. Letztere wurden in Deutschland in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Sozialschule veranstaltet. Solche Kurse wurden auch in der Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Sozialinstitut Zürich und in Südtirol angeboten. Für Österreich waren Vorbereitungen im Gange<sup>17</sup>. Ab 1965 wurde – in Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils – auch die Liturgische Erneuerung zum einem Schwerpunktthema.

Über die Missionare, die als liturgisch fortschrittlich galten, sollte für das Leben in den Gemeinden Anregungen und Anstöße gegeben werden. Man wollte zu diesem Thema über die „Gemischte Kommission“ innerhalb der VDO Kontakt mit den deutschen Bischöfen aufnehmen, um für die „liturgische Arbeit Weisung und Legitimation (z.B. für eine von der Missionsthematik her bestimmte Perikopenordnung) zu erlangen“<sup>18</sup>. Die gut besuchten Predigerkurse (Kerygmatische Erneuerung) wurden fortgeführt und der Gebietsmission wurde große Aufmerksamkeit gewidmet. Das IMS hatte in diesem Bereich 1964 Kontakt zum „Centre Pastoral des Missions à L'intérieur“ in Paris und der „Beweging Kerk en Vernieuwing“ in Rotterdam geknüpft<sup>19</sup>. 1965 fanden in Deutschland, Österreich und der Schweiz Jahreskurse für Kerygmatische Erneuerung, Predigerkurse zum Thema

„Kirche“ und Grundkurse für Jungmissionare statt. Das Wohnviertelapostolat und die Kurse über Betriebsseelsorge wurden auch 1965 angeboten und nachgefragt<sup>20</sup>. Neu war ab 1967 das Angebot eines sog. „Missionarischen Jahres“ für Jungmissionare aus allen Seelsorgsorden. Eine Ausbildung von insgesamt sechs Monaten (3 mal je zwei Monate) verteilte sich auf drei Jahre. Die Präsenzphasen fanden in der Regel als Sommerkurs statt. In der Zwischenzeit konnten eigene seelsorgliche Erfahrungen gesammelt werden. Im Gegensatz zu dem sich unmittelbar an das Hochschulstudium anschließenden sogenannten Pastoraljahr, handelte es sich beim „Missionarischen Jahr“ um einen Aufbaukurs. Am ersten Kurs im Mainzer Oblatenkloster nahmen 40 Mitbrüder aus verschiedenen Ordensgemeinschaften teil<sup>21</sup>.

Ab 1975 wurde das „Missionarische Jahr“ als „Theologisch-pastoraler Aufbaukurs“ angeboten und richtete sich an Patres und Schwestern, stand aber auch für Diözesanpriester und Laien offen, die sich pastoral weiterbilden wollten. Die Gesamtdauer von sechs Monaten verteilte sich, wie gehabt, über drei Jahre<sup>22</sup>. Ab 1981 hieß der Kurs „Intervallkurs Pastoral“, ab 1982 „Einführung in den pastoralen Dienst“ mit der Unterteilung in Normal- und Spezialausbildung<sup>23</sup> und galt ab 1983 als „Ordensspezifische Ausgestaltung der zweiten Stufe der zweiten Bildungsphase: von der Priesterweihe bis zur pastoralen Abschlussprüfung“<sup>24</sup>. Ab 1991 nannten sich die Kurse „IPEF-Kurse“ bzw. nach dem Umzug nach Mannheim „IPEM-Kurse“ (Hinter dieser Abkürzung verbarg sich „IMS Pastoraler Dienst Einführung Frankfurt“ bzw. dann später

Mannheim). Zielgruppe waren junge Ordensleute (Priester, Brüder, Schwestern) mit entsprechender theologischer Ausbildung, die in vierjähriger Ausbildung in den pastoralen Dienst eingeführt werden sollten. Die Kurseinheiten mit spirituellem und pastoralem Akzent waren auf 16 Wochen verteilt, die innerhalb der Kurszeit zu absolvieren waren. In der Regel begann jedes Jahr ein neuer Kurs. Der Kurs konnte mit der pastoralen Abschlussprüfung abgeschlossen werden<sup>25</sup>. Sie entsprachen den Anforderungen für den Einsatz von Ordensleuten in der Pastoral der Bistümer und den Anforderungen für die pastorale Zusammenarbeit zwischen den Bistümern und den Ordensgemeinschaften. Ein Blick durch die Programmhefte verdeutlicht die Vielfalt der Angebote und auch deren Anpassung an die Zeiterfordernisse<sup>26</sup>.

Auch unter P. Köster ging das Institut neue Wege. 1992 wurde ein Programm zur Mentorenausbildung von Multiplikatoren und Verantwortlichen in Orden und Konventen zur Begleitung von Einzelnen sowie Gruppen und Teams begonnen. Auch die Kurse für Verantwortliche in geistlichen Leitungssämtern erfreuten sich einer guten Nachfrage. Mit „Bibel und Bibliodrama“ wurden Akzente der Zeit aufgegriffen.

### **Die Schriftenreihe für missionarische Seelsorge**

Von Beginn an machte sich das Institut die Herausgabe einer Schriftenreihe zur missionarischen Seelsorge zu Eigen. Als Band 1 der Reihe erschien 1962 im Seelsorge-Verlag Freiburg i. Br. von Viktor Schurr, „Konstruktive Seelsorge“ und 1963 von Josef Spielbauer, „Kirche

in den Häusern. Der Pfarrer und sein Wohnviertelapostolat<sup>27</sup>. Vier weitere Bände waren 1963 schon in Vorbereitung. Bis 1993 erschienen in der Reihe 35 Bände. Dazu gab es anfangs ein Periodikum, indem die Jahresthemen aufgegriffen wurden: „Paulus – Zeitschrift für missionarische Seelsorge“<sup>28</sup>, die vom Institut im Auftrag der Missionskonferenz herausgegeben wurde. Diese wurde abgelöst von „SIGNUM – Zeitschrift für missionarische Seelsorge in Zusammenarbeit von Priestern und Laien“. Hinzu kam der Bereich Dokumentation mit drei Serien (Referate, Paradigmen und Katechetische Handreichungen) in denen meist praktische Vorträge veröffentlicht wurden.

In der Reihe „Dokumentationen“, in der Handreichungen aus den Arbeitstagen veröffentlicht wurden, erschienen in der Serie „Referate“ bis 1998 insgesamt 183 Hefte, in der Serie „Paradigmen“ 35 Hefte. Hinzu kamen Sonderbände und Handreichungen insbesondere zu dem Thema „Orden und Diözesen“. Hingewiesen wurde immer wieder auf die Beiträge in der „Ordenskorrespondenz“. Ein bis 1998 ausführlicher, dann reduzierter Hinweis auf die Publikationen findet sich in den jeweiligen Jahresprogrammheften.

### Alte und neue Missionsformen

Von Anfang an war die Erneuerung der Volks- bzw. Gemeindemission ein wichtiges Anliegen des IMS. Hier wurden die traditionellen Methoden kritisch hinterfragt und neuere Erkenntnisse der Pastoralsoziologie fanden Berücksichtigung. So ging man nach einer pastoralsoziologischen Arbeitstagung 1965 in München in gemeinsam erarbeiteten

Empfehlungen besonders auf den normalen Rhythmus des Gemeindelebens ein, dem sich die Mission anpassen sollte. Man wollte weg von der Gebietsmission. Die Missionen sollten in Zusammenarbeit mit dem Diözesanklerus vorbereitet werden<sup>29</sup>. Pater Schlösser erinnert sich: *„Die Pfarrgemeinderäte wurden nun in Vorbereitungstreffen nach Themen befragt, es gab lange Vorbereitungsphasen. Im Team waren jetzt auch Laien und Ordensfrauen. Ortspfarrer und Gemeindefereenten wurden einbezogen. Statt vorbereiteter Predigten reagierten die Missionare nun situativ. Nach den abendlichen Predigten gab es Gesprächskreise“*<sup>30</sup>.

### Seelsorge in und mit den Diözesen

1966 fanden sogenannte Studienkonferenzen in Werl und Königstein statt<sup>31</sup>, welche die ekklesiologischen und pastoralen Ansätze für eine Zusammenarbeit der Orden unter sich und mit den Diözesen erarbeiteten. Die Initiative für diese, eigentlich über die Zielsetzung von IMS hinausgehende Aufgabe, war von P. Dr. Dietmar Westemeyer OFM, dem damaligen Vorsitzenden der VDO, und späterem IMS-Mitarbeiter<sup>32</sup> ausgegangen. Ordensleute verschiedener Gemeinschaften sollten sich zunächst unter sich auf diözesaner Ebene treffen und kennenlernen und dann Begegnungen mit dem Ortsbischof planen. Neu war, dass es seit 1966 eine Ordenskommission der Deutschen Bischofskonferenz gab, welche die bis dahin sogenannte „Gemischte Kommission“ ablöste. In den Diözesen wollten man in engen Kontakt mit dem Priester- und Seelsorgerat kommen<sup>33</sup>.

## Von Frankfurt nach Mannheim

Das IMS bezog zum Januar 1998 einen neuen Standort und übersiedelte von Frankfurt nach Mannheim in neu umgebaute Räume des Franz-Xaver-Hauses. Am 20. März 1998 wurden die neuen Räume des IMS eingeweiht. Als Vorsitzende des Trägervereins hieß Sr. Basina Kloos (Generalsekretärin der VOD) die Gäste aus Orden und Diözesen willkommen. Neuer Direktor in Mannheim wurde P. Dr. Klemens Schaupp SJ.

In seiner Eröffnungsrede in Mannheim hob P. Bernd Franke SJ, Provinzial der Oberdeutschen Jesuitenprovinz, noch einmal die Hauptaufgabe des Instituts hervor: *„Das IMS hat die Aufgabe, für die Orden und in Zusammenarbeit mit ihnen spezifische Zielvorstellungen, Inhalte und Wege zeitgemäßer missionarischer Seelsorge, sowie spiritueller Erneuerung und Vertiefung zu erarbeiten und zu vermitteln – unter Wahrung des Auftrags und der Eigenart der einzelnen Ordensgemeinschaften“.*

Mit dem Umzug und Umbau war auch eine Neuausrichtung des IMS geplant. Das IMS wollte Kompetenzen im Bereich der Begleitung von Menschen, speziell in der geistlichen Begleitung, in Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen bei Einzelnen und in Gruppen sowie in den Fragen der Personalführung und Organisationsentwicklung fördern. Methodisch sollte dies u. a. durch Intervallkurse geschehen, die über ein bis zwei Jahre gehen sollten. Daneben wurden Seminare zu einzelnen Themen bzw. Supervisions- und auch Balintgruppen (Gruppenmethode in der Supervision) angeboten. Die Angebote sollten durch das Kernteam in Mannheim und einem erweiterten Kreis

von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus den Orden durchgeführt werden<sup>34</sup>.

Im ersten Jahr in Mannheim wurde mit Hilfe einer Projektgruppe an der konzeptionellen Weiterentwicklung der IMS-Angebote gearbeitet. Dies fand seinen Niederschlag im Fortbildungsprogramm für 1999. Erstmals gab es einen Kurs für die Ausbildung für Verantwortliche in der Ausbildung, zur Leitung und Begleitung von Gruppen, Studientagungen und zum Älterwerden in religiösen Gemeinschaften. Hier reagierte das IMS auf die Veränderungen in den Gemeinschaften. Im Programm 2000 wurden Ziel und Auftrag von IMS noch einmal klar definiert: *„In einer Zeit des gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchs ist es unser Ziel, gemeinsam mit den Ordensgemeinschaften, die Freude an der Berufung als Ordenschrist zu vertiefen bzw. wieder neu zu entdecken“* ... *„Konkret sehen wir unsere Aufgabe darin, Fertigkeiten und Wissen zu vermitteln, die gebraucht werden, um Jesus Christus in einem authentischen Leben in Gemeinschaft nachzufolgen und den Glauben in der Welt von heute zu leben und zu bezeugen. Dafür ist die Vertiefung des eigenen Glaubens und die diesem Glauben entsprechende Gestaltung des eigenen Lebens ein unabdingbares und zentrales Anliegen“*<sup>35</sup>. Feste Bestandteile des Kursangebots waren die IPEM-Kurse, die Ausbildung von Verantwortlichen in der Ausbildung, die Ausbildung in Geistlicher Begleitung und in der Exerzitienleitung und die Intervallkurse. Praxisbegleitung und Supervision fanden sich ebenso im Programm wie Einzelkurse zu konkreten Themen und Zeiten der geistlichen Erneuerung. Die Studientagungen zu aktuellen Ordensfragen wurden ebenfalls zu einer festen Einrichtung.



## Die Jahre von 2002 bis 2011

Im Jahre 2002 erfuhr das Institut eine Umstrukturierung, der persönliche Lebensentscheidungen von Mitarbeitern zugrunde lagen. Das bisher in Mannheim tätige Kernteam löste sich aus verschiedenen Gründen auf. Das Kursprogramm fand jedoch wie gewohnt statt.

Die Gesamtleitung des Instituts wurde zunächst vom Vorstand des IMS e.V. übernommen. Die Stelle des „Geschäftsführenden Direktors“ wurde geteilt in eine „Inhaltliche Leitung“ und eine „Leitung für Verwaltung und Organisation“. Das jetzige „Kernteam“ setzte sich aus verschiedenen Fachbereichsleitern und Fachbereichsleiterinnen zusammen. Diese waren nicht hauptamtlich für das IMS tätig und wohnten auch nicht in Mannheim. Eingerichtet wurden die Fachbereiche:

- Exerzitienleitung und geistliche Begleitung
- Ordensausbildung
- Prozess- und Kapitelsbegleitung
- Führung und Leitung; Grundfragen des Ordenslebens

Damit kehrte man organisatorisch im Grunde zu den Anfängen des Instituts zurück.

Ab dem 1. September 2002 übernahm P. Bertram Dickerhof SJ nach seiner Rückkehr aus dem ordensinternen Terziat den Fachbereich „Leitungsdienste“ und damit die praktische Leitung des IMS. Ihm war bewusst, dass auch das IMS vor neuen Herausforderungen stand. Er schrieb im Vorwort zum Programmheft über sein Terziat in den USA und Indien: *„Die Lösung für die Probleme unserer Gemeinschaften – Überalterung, wenig Eintritte, die gro-*

*Ben Werke, Sterben in Würde, Zukunft der ‚Jungen‘ usw. – habe ich nicht mit nach Deutschland gebracht: deren Lösung gibt es auch in den USA nicht. Ich glaube aber daran, dass wir uns mutig unserer ‚ärmlichen‘ Situation stellen, sie weder schön reden noch verdrängen, wenn wir dabei nicht in Aktivismus verfallen, sondern die Lösung von Gott erwarten, auf ihn hören und wagen aufmerksam auszuprobieren, was wir glauben vernommen zu haben, dass er uns dann einen Weg in seine Seligkeit führen wird“*<sup>36</sup>. Schon in einer Anmerkung des Programms wird deutlich, dass die geschilderten Probleme vor der Tür stehen. Der IPEM-Kurs, bisher ein Selbstläufer des IMS, enthält in der Ankündigung erstmals den Hinweis, dass ein neuer Kurs nur stattfinden kann, wenn sich genügend Teilnehmer melden<sup>37</sup>. Der Kurs wurde im nächsten Jahr nicht mehr angeboten.

Neu im Programm 2003/2004 war das Angebot von P. Dickerhof „Ashram Jesu – Christliche Lebensschule. Auf der Suche nach einer veränderten Gestalt christlichen Lebens“<sup>38</sup>. Überhaupt war das Aus- und Fortbildungsprogramm 2003/2004 auf die zentralen Fort- und Weiterbildungen beschränkt worden, weil knappe finanzielle Ressourcen dazu zwangen; das IMS war immer ein Zuschussinstitut. Die Kursgebühren waren nicht kostendeckend und Spenden der Träger und deren Gemeinschaften waren notwendig. Auch in der Verwaltung des IMS mussten Stellen reduziert werden. Erstmals wurde das IMS-Programm auch auf einer eigenen Homepage vorgestellt.

Das IMS Programm nahm Rücksicht auf die Veränderungen in den Gemeinschaften. Wichtig wurden Kurse zur



Bewältigung der dritten Lebensphase, Kurse zur Zusammenarbeit und Führung, gerade in Gemeinschaften mit Jungen und Alten, zur Kapitelsvorbereitung, Ausbildung in geistlicher Begleitung und Kurse zur Zukunft des Ordenslebens und zur Ordenstheologie. Das IMS konnte – wie bisher – auf viele kompetente Referenten und Referentinnen zurückgreifen. Die Kursinhalte und programmatischen Überlegungen zu Fortbildungsprogrammen und zur künftigen Gestalt des Ordenslebens haben die Fachbereichsleiter des IMS in wegweisenden Beiträgen in den jüngeren Jahrgängen der Ordenskorrespondenz dargestellt. Exemplarisch sei der Artikel „Ordensleben morgen“ von P. Dickerhof genannt<sup>39</sup>.

Angesichts geringer werdender personeller wie finanzieller Ressourcen zeichnete sich ab 2005 die Notwendigkeit zu weiteren Reformen des gemeinsamen Bildungssektors der Ordensgemeinschaften ab. Mit der Zusammenlegung der Generalsekretariate der deutschen Ordensobernkongresse im Haus der Orden in Bonn zog auch das Sekretariat des IMS von Mannheim dorthin. Auch auf der Trägerseite kam es zu Änderungen: Die drei deutschen Träger VDO, VOD und VOB verschmolzen sich 2006 zur Deutschen Ordensobernkongress (DOK). In Österreich bauten die dortigen Superiorenkongresse ein eigenes Bildungsangebot für Ordensleute in Zusammenarbeit mit dem Kardinal-König-Haus in Wien auf. Die tragenden Obernkongresse Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz erkannten, dass die Form eines eigenen e.V. für die Bildungsarbeit des IMS nicht mehr erforderlich war. So fiel schließlich die Entscheidung,

das eigenständige Institut der Orden aufzulösen und die Bildungsarbeit in Form eines DOK-Referats fortzuführen. Dem bisherigen IMS-Angebot „Ashram Jesu – Christliche Lebensschule“ hat der DOK-Vorstand bis 2014 ideelle und finanzielle Unterstützung zugesichert. Diese Projekt wird von P. Bertram Dickerhof SJ geleitet und gemeinsam mit Sr. Petra Maria Hothum in der Hirsenmühle (Hadamar-Oberzeuzheim, Diözese Limburg) fortgesetzt. Beide stehen künftig auch für Anfragen aus Ordensgemeinschaften für Beratung und Begleitung zur Verfügung.

Das IMS war seit 1967 als Aus- und Fortbildungsakademie ein eingetragener Verein. Er wurde am 31. Dez. 2011 aufgelöst und seit Januar 2012 gehört das neue RUACH nun unmittelbar zum Bereich der DOK<sup>40</sup>.

Das IMS hat sich in seiner fünfzigjährigen Geschichte immer wieder neu den Herausforderungen der Zeit und den Bedürfnissen der Ordensgemeinschaften angepasst. RUACH führt diese Anliegen weiter und kann von den Erfahrungen des IMS profitieren, wenn es am Puls der Zeit bleibt und die Anliegen sich wandelnder Ordensgemeinschaften aufgreift.

.....

- 1 Gleichzeitig wechselte 1971 die Vereinsbezeichnung von Institut für missionarische Seelsorge e.V. zu Institut der Orden für missionarische Seelsorge und Spiritualität (IMS) e.V.
- 2 Gespräch am 24. April 2012 im Haus der Orden in Bonn über das IMS: P. Felix Schlösser CSsR, P. Peter Köster SJ, P. Franz Meures SJ, Heribert Böller, Marita Hessler, Arnulf Salmen.

- 3 Institut der Orden für missionarische Seelsorge und Spiritualität (IMS). Folge 10, 1972, S. 3. In Joachim Schmiedl, Das Konzil und die Orden. Krise und Erneuerung des gottgeweihten Lebens, Vallendar 1999, S. 531-544 findet sich ein Überblick über die Synode und die Orden.
- 4 Gespräch am 24. April 2012 im Haus der Orden.
- 5 Viktor Schurr, Missionskonferenz, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7, 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1962, Sp. 471; vgl. Antonia Leugers, Interessenpolitik und Solidarität. 100 Jahre Superioren-Konferenz. Vereinigung Deutscher Ordensobern, Frankfurt am Main, 1999, S. 341-343.
- 6 P. Viktor Schurr (1898-1971). Vgl. Otto Weiß, Schurr, Viktor, in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 762-763.
- 7 IMS [Erstes Jahrsprogramm Folge 1, 1961/62-1963], S. 3-6.
- 8 IMS Folge 2, 1964, S. 3.
- 9 IMS [Erstes Jahrsprogramm Folge 1, 1961/62-1963], S. 7.
- 10 Ebd.
- 11 Bericht aus dem Bereich der Ordensobern-Vereinigungen, in: OK 6 (1965), S. 431-432. Der Vorsitzender der Missionskonferenz P. J. Spielbauer betonte diese notwendige Erweiterung.
- 12 IMS Folge 4, 1966, S. 3.
- 13 IMS Folge 38, 1999, S. 1; Wolfgang Schumacher, Superiorenkonferenzen, in: LThK Bd. 7, 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1998, Sp. 1098 f.; A. Leugers, Interessenpolitik, S. 342.
- 14 Gespräch am 24. April 2012 im Haus der Orden.
- 15 IMS Folge 7, 1969, S. 2 f.
- 16 IMS [Erstes Jahrsprogramm, Folge 1, 1961/62-1963], S. 8-9.
- 17 IMS Folge 2, 1964, S. 6-10.
- 18 IMS Folge 3, 1965, S. 4. Bischof Volk war deshalb gebeten worden, auf der Jahresversammlung der VDO am 21. Juni 1965 über das Thema „Was erwarten die deutschen Bischöfe von den Orden bei der Beheimatung unserer Gemeinden in der Liturgie, bei der Hinführung der Gemeinden zu Liturgie?“ zu sprechen. Vgl. ebd.
- 19 IMS Folge 3, 1965, S. 6.
- 20 IMS Folge 3, 1965, S. 8-13.
- 21 IMS Folge 6, 1968, S. 8.
- 22 IMS Folge 13, 1975, S. 2-3.
- 23 IMS Folge 20, 1982, S.1-2.
- 24 IMS Folge 21, 1983, S. 1-2.
- 25 IMS Folge 29, 1991, S. 1-5.
- 26 Das erste Programmheft im DIN A5 Querformat erschien 1962. Die meist mit buntem Umschlag versehenen Hefte waren ab Heft 2 in Folgen durchnummeriert. Erst mit dem Umzug nach Mannheim veränderte sich die äußere Form und man wählte ein DIN Lang Hochformat mit einem neuen Layout.
- 27 Viktor Schurr, Konstruktive Seelsorge. Gemeinschaft und Sendung, 1. Aufl. 1962, 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1962; J. Spielbauer, Kirche in den Häusern. Eine Anleitung für die Seelsorger zur Einrichtung des Wohnviertelapostolats, Freiburg i. Br. 1963.
- 28 Paulus. Zeitschrift für missionarische Seelsorge erschien jährlich in vier Heften und wurde von der Missionskonferenz herausgegeben. Die Schriftleitung lag bei P. Dr. Wilhelm Esser OMI (Hünfeld bei Fulda), P. Wilfrid Busenbender OFM (Aachen), P. Kosmas Wührer OFM Cap (Passau), P. Alfred Schedl CSsR (Wien) und P. Isidor Frey OFM Cap (Stans, Schweiz).
- 29 IMS Folge 4, 1966, S. 4, 6. Vgl. auch Pastoralsoziologische Empfehlungen – Soziologentagung in München 196.
- 30 Gespräch am 24. April 2012 im Haus der Orden.
- 31 Vgl. Dietmar Westemeyer, Studienkonferenzen der Orden über ihre Seelsorge in und mit den Diözesen, in: OK 7 (1966), S. 129-135.
- 32 IMS Folge 6, 1968, S. 2f. Ab 1967 wurde beim Institut eine eigene Abteilung Orden und Diözesen eingerichtet, deren Leitung

P. Dr. Dietmar Westemeyer OFM übernahm. Seine Abteilung erhielt auch ein eigenes Sekretariat. Die Abteilung wollte die „Arbeit der Orden in und mit den Diözesen“ weiterführen und die Handlungsfähigkeit der Ordensleute in den Diözesen stärken sowie einen Erfahrungsaustausch von Delegierten verschiedener diözesaner Gremien (Priester- und Seelsorgsräten) ermöglichen. Die Abteilung wurde 1971 umbenannt in „Abteilung für Spirituelle Dienste“. Ebd., vgl. Engelhard Kutzner, Dietmar Westemeyer, Dreimaliger Provinzialminister zwischen 1949 und 1967, in: Management und Minoritas. Lebensbilder Sächsischer Franziskanerprovinziale vom 13. bis zum 20. Jahrhundert, Kevelaer 2003, S. 387-418.

- 33 IMS Folge 5, 1967, S. 2 f.; A. Leugers, Interessenpolitik, S. 330, 358-362.
- 34 VDO-Rundschreiben Nr. 700 vom 25.03.1998.
- 35 IMS Folge 39, 2000, S. 2.
- 36 IMS Folge 42. 2002/2003, S. 2f.
- 37 Ebd. S. 9.
- 38 IMS Folge 43. 2003/2004, S. 32 f.
- 39 Ordensleben morgen, in: OK 47 (2006), S. 198-210.
- 40 Bericht IMS-Umstrukturierung, in: OK 52 (2011), S. 357.